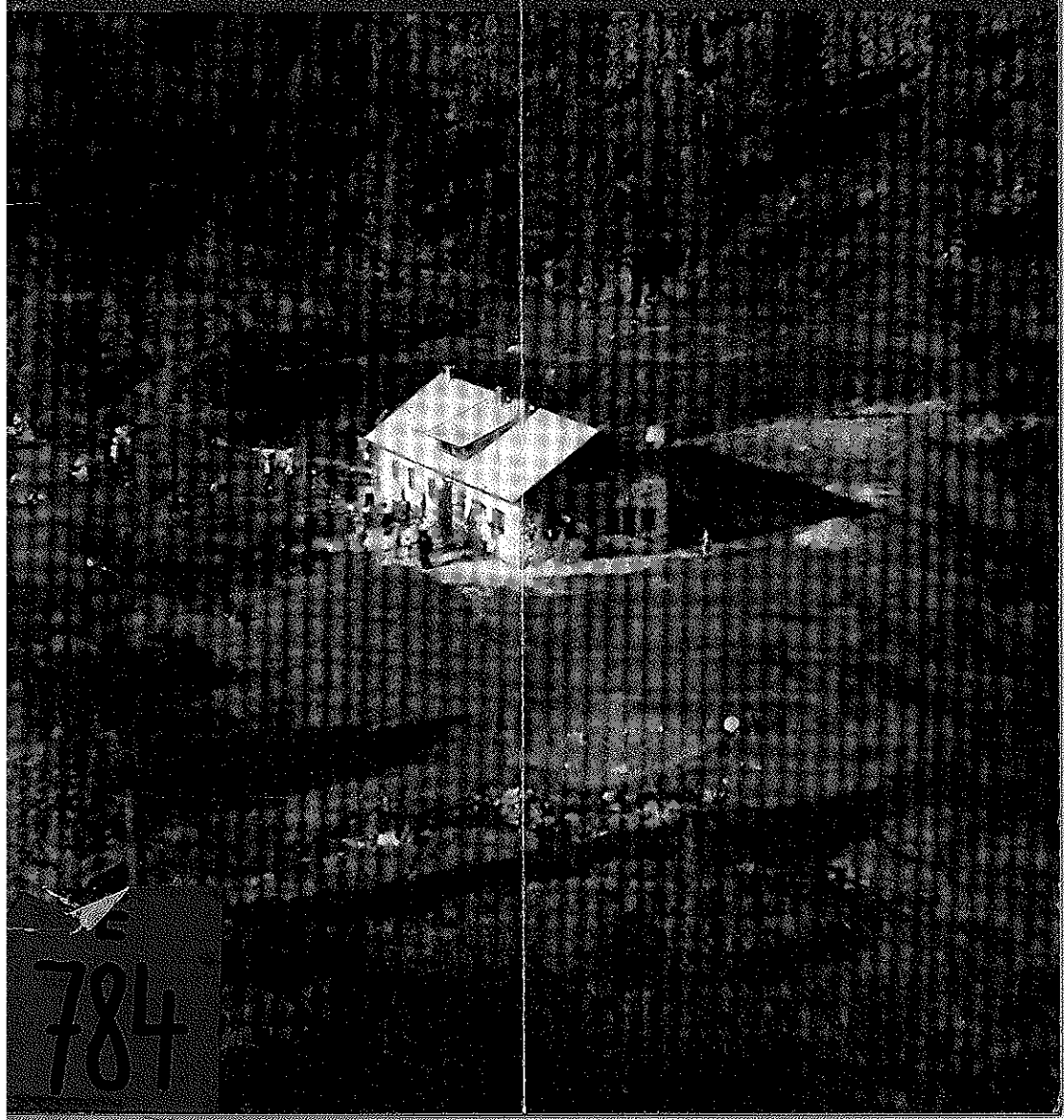


Deutscher Alpenverein

SEKTION FRANKFURT AM MAIN E.V.



784

8 E 784
S. S. 3-6

Alpenvereinsfest 1967

im großen Festsaal des Gesellschaftshauses des Frankfurter Palmengartens

Samstag, 14. Januar 1967

Beginn: 20 Uhr · Saalöffnung: 19 Uhr

Trachten-, Bergsteiger- oder Wanderkleidung erwünscht.

Eintrittspreise einschließlich Vergnügungssteuer:

AV-Mitglieder	DM 6.—
Gäste	DM 9.—
Jugendliche und Studenten	DM 5.—
Mitglieder der AV-Jungmannschaft und AV-Jugendgruppe	DM 3.50

Kartenvorverkauf ab 2. Januar 1967:

Alpenvereins-Geschäftsstelle, Oberlindau 63, Telefon 72 13 89,
in den Sprechzeiten Mo., Di., Do., 14 — 16 Uhr,
Mi., Fr. 16 — 19 Uhr;

Photo-Kramer Ffm.-Höchst, Königsteiner Straße 8, Tel. 31 31 22,
und am 14. Januar an der Abendkasse.

Karten (außer Gästekarten) können nur gegen Vorlage der Mitglieds- bzw. Studentenausweise abgegeben werden.

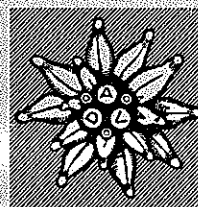
Zwei Abschnitte zum Bezug von Vorzugskarten (DM 8.—) für die persönlichen Freunde der Alpenvereinsmitglieder sind diesem Nachrichtenblatt beigelegt. Mehrbedarf für Familienangehörige in der Geschäftsstelle gegen Vorlage der Mitgliedskarte erhältlich.

Tisch- und Platzvorbestellungen über den Alpenverein oder die Palmengarten-Gastbetriebe sind leider nicht möglich.

Um recht zahlreichen Besuch bittet Ihr

Alpenverein

Fotos auf der Titelseite und von der Verpeilhütte im Innern des Heftes: Karlheinz Meyer



Deutscher Alpenverein

SEKTION FRANKFURT AM MAIN E.V.

Zum Jahresende

Auch für unsere Sektion geht wieder ein Jahr zu Ende. Die wichtigsten Arbeiten an unseren in Tirol gelegenen Hütten sind abgeschlossen; trotzdem sind auch jetzt noch verschiedene Bau- und Ausstattungsmaßnahmen durchzuführen. Im Jahr 1967 werden aber auch im Taschachhaus die Bauarbeiten beendet werden können. Dafür wird im neuen Jahr unser Haus in Oberreifenberg einige größere Arbeiten erfordern.

Das Leben in der Sektion und in den Untergruppen ist erfreulich gewesen. Wiederum haben sich viele unserer Mitglieder für die Vereinsaufgaben selbstlos zur Verfügung gestellt. Ihnen danke ich hiermit herzlich.

Unseren Mitgliedern und Freunden nah und fern wünsche ich namens des Vorstandes ein frohes Weihnachtsfest und im Jahr 1967 alles Gute.

Dr. Herbert Kalies

Die Hütte

Der Bergurlaub ist vorbei. Die Fotos werden gesichtet, sortiert und stolz gezeigt. Ja, das war der Grat zum X-Kofel, hier die Nordwand, dort der Gipfel — ziemlich brüchig, eine herrliche Tour! Und das da — ach so — die Hütte — warte mal, wie hieß die doch gleich! Ist ja egal, man kann sich nicht alles merken, wir schliefen in so vielen Hütten. Sowieso kein besonderes Bild, kann man weglassen. —

Gewiß, die schlichte Holzwand mit den Fensterläden, eine Bank, ein Tisch davor und links das Regenfaß nehmen sich weniger großartig aus als jene Nordostkante und die Fotografiwolken über dem Gipfel. Aber nach 5 Stunden Anstieg dachten wir anders! Da war nichts köstlicher als der Anblick eben dieser Holzwand, nichts einladender als jene Bank am Tisch. Als wir um die letzte Kehre bogen, aus der Glut des Latschenhanges schwitzend auftauchten und plötzlich vor uns auf der Anhöhe die Hütte erblickten, da erschien sie uns als Paradies. Sie nahm uns vor der Nacht in Schutz, wir aßen und tranken — dann zogen wir weiter. Bescheiden blickte sie uns nach, bald nicht mehr erkennbar im Meer der Felsen. Die Wege zu den strahlenden Gipfeln führen über Hütten, sie bedeuten die Vorhöfe zu den festen Burgen der Berge. Sie versorgen das Heer der Bergsteiger, schützen vor Wetter und Not, unauffällig, selbstverständlich. Selbstverständlich? Nun ja, für uns, die wir heute in die Berge gehen. Aber wir wissen ja, daß es nicht immer so war. Wir kennen die Berichte der Erstbesteiger, die uns die Welt der Berge erschlossen. Ohne gute Karten und Ausrüstung, im Kampf mit Wetter und Aberglauben, ebneten sie uns mutig die Wege. Keine Hütte bot ihnen Schutz und Labung. Man biwakierte unter freiem Himmel, bestenfalls im Zelt. Unter diesen Bedingungen erbrachten jene Pioniere der Berge dennoch ungläubliche Leistungen, beseelt von selbstloser Hingabe an ihr Ziel.

Mit der Bildung von Vereinen und Sektionen kam dann auch der Hüttenbau in die Berge. Erst war es eine kleine Schar von Idealisten, die unter großen Opfern und mit viel Liebe Ideen in die Tat umsetzten. Wir müßten heute erröten, verglichen wir Mitgliederzahlen und erbrachte Opfer! Das ist 80, 90, gar 100 Jahre her. Hier und da finden wir noch Hütten aus jenem „goldenen Zeitalter der Alpen“, doch meistens erweitert und umgebaut.

Mit der Zahl der Alpenvereinsmitglieder stieg auch die Anzahl der Hütten. Unzählige kleine Oasen setzte der emsige Mensch in die Felsenmeere der Alpen. Es gleicht keine der anderen. Hier ist es eine stolze Festung mit wehender Flagge, dort ein unscheinbares, verwittertes Holzhaus. Erker und Balkone, Stiegen, Vorlauben, Stein-, Zement-, Blechwände, bunte und schmucklose braune Fensterläden, flache und steile Dächer aus Schiefer, Holz, Beton, langgestreckte und hohe, alte und neue Bauten — so bunt, so verschieden sind die Hütten, wie auch das „Grundstück“, auf dem sie stehen. Hoch im ewigen Schnee, umbraust von allen Stürmen, halten sie tapfer Wacht. Andere haben ein Paradiesgärtlein um sich, grüne Almen, leuchtende Blumen, springende Quellen oder einen stillen See, in dem sie sich kokett spiegeln. Einsam im grauen Fels, wie erstarrt, wartet die dritte — kein Bach, kein Baum vor ihrer Tür. Manche erreicht man nur auf Kletterwegen, zur anderen leitet der Mulisteig — und manchmal schon die Seilbahn. Ja, sie sind alle verschieden, so wie die Häuser und Landschaften des Tales, sie haben alle ihre Geschichte und ihren Namen. Die Jahre und Zeiten brachten ihnen Freude und Leid, Not und oft auch den Tod.

Von feierlichen Stunden der Einweihung nach den Mühen des Baus, von schweren Stürmen und Blitzschlägen, Kriegen und Plünderungen wissen sie zu erzählen. Träger berühmter Namen ruhten unter ihrem Dach, rasteten vor schweren Touren und feierten frohe Siege — doch mancher kehrte nie in ihren Frieden zurück.

Aber etwas haben sie alle gemeinsam trotz ihrer unterschiedlichen Schicksale und Standorte — sie laden uns ein: „Seht her, ich bin die Hütte, ich biete, was ich habe — seid willkommen!“

Erinnert ihr euch noch eurer ersten Hüttennacht? Wißt ihr noch von dem Zauber, der euch umgab? Vielleicht war es kalt, vielleicht eng, der Wind zerrte am Dach, eine Maus raschelte unterm Bett. Oder schien der Mond, neigten sich die Felsen ins Fenster, zogen die Sterne ihren Reigen und konntet ihr nicht schlafen, so hoch am Herzen der Berge? Nicht wahr, das

8 E 784

vergißt man nicht, so wie man seine erste Liebe nicht vergißt! Unsere Erinnerung hält ihr die Treue, selbst wenn die Jahre manches verändern. Eifersüchtig beklagen wir „Verbesserungen“ und behaupten steif und fest, daß wir auf der harten Bank besser geschlafen hätten als im schaumgummigepolsterten Bett, daß der neue Waschraum nichts sei gegen die eiskalte Quelle! Uns fehlt das Muli, auch wenn die Materialseilbahn mehr Bier heraufschafft.

Irgendeine Hütte wird unsere Hütte, wir erwarten jedesmal mit klopfendem Herzen ihren ersten Gruß, als hätten wir Angst, ein alter Freund könnte nicht mehr da sein. Auch das kommt vor — zu unserem Schmerz.

Shimpfe nicht, wenn das Wasser in heißen Sommern fehlt, wenn es drei Tage Bohnensuppe gibt, weil nichts anderes da ist, wenn gar niemand für dich sorgt und du erst drei Stunden „Hüttendienst“ leisten mußt, wenn das Lager hart ist und die Hütte kalt. Denke daran, daß sie dir Obdach gibt, danke ihren Erbauern und schau dich einmal um, ehe du weitergehst.

Eine Hütte blickt dich so an, wie du sie selber ansiehst!

Hannelore Uhse

Festansprache beim Verpeilhütten-Jubiläum

am 11. September 1966 von Dr. Herbert Kalies

Liebe Bergfreunde! Namens der Sektion Frankfurt am Main des Deutschen Alpenvereins begrüße ich Sie herzlichst und danke Ihnen für Ihr Erscheinen. Unser besonderer Dank gilt Herrn Dekan Knapp, der heute die kirchlichen Zeremonien abhalten wird.

Eine große Freude ist es für uns, daß der Beherrscher dieses Gebietes, in dem drei Hütten der Sektion Frankfurt liegen, heute persönlich gekommen ist: Herr Bezirkshauptmann Hofrat Dr. L u n g e r. Was wären wir, wenn Sie nicht Ihre schützende Hand über unsere Hütten hielten. Wie viel schwerer hätten wir es, wenn Sie uns nicht in vielen Angelegenheiten geholfen und beraten hätten. Bei der Entfernung Frankfurt — Tirol ist Ihr Wohlwollen und vielleicht Ihre Freundschaft für uns von größter Wichtigkeit.

Das bezieht sich in gleicher Weise auf unser gutes Verhältnis auch zu anderen Behörden und Personen dieses Gebietes. So möchte ich unseren Dank aussprechen an Herrn Forstmeister Ing. M a d e r, Herrn Bezirksalpeninspektor Dipl.-Ing. Wohlfahrter und Herrn Ökonomierat Schuler.

Eng verbunden sind wir natürlicherweise mit den Gemeinden in den Tälern, in denen unsere Hütten liegen. Ich habe die Freude begrüßen zu können Herrn Bürgermeister L e n t s c h von Kaurental. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, um in diesem größeren Kreis den herzlichen Dank der Sektion Frankfurt am Main an die Gemeinden Kaurental, Prutz, St. Leonhard und Arzl auszusprechen; In großzügiger Weise ist uns von den Gemeinden Grund und Boden überlassen und Bauholz geschenkt worden.

Trotz dieser Schenkungen hat die Sektion Frankfurt für die Erweiterung der Verpeilhütte aus eigenen Mitteln ö. Sch. 800 000,— aufwenden müssen!

Die Alpenvereine von Österreich und Deutschland waren früher eine Einheit. Heute besteht die äußere Einheit nicht mehr. Daß aber die innere Einheit weiter besteht, dürfte allgemein bekannt sein. Ich glaube, daß das Verhältnis gerade der Sektion Frankfurt am Main zum ÖAV. besonders gut genannt werden kann. So ist es für mich eine sehr große Freude, Vertreter des Österreichischen Alpenvereins hier begrüßen zu können. Genau vor 10 Jahren hat der ÖAV, die in Österreich gelegenen deutschen Hütten, nachdem er sie jahrelang treuhänderisch verwaltet hatte, an die deutschen Sektionen zurückgegeben. Die Sektion Frankfurt am Main war die erste Sektion, die ihre Hütten zurückerhielt!

Lassen Sie mich auch heute dem OAV. und seinen leitenden Männern unseren allerherzlichsten Dank für die Verwaltung und für die Rettung unserer 5 Tiroler Hütten aussprechen. Dieser Treuhandschaft unter Ihrem damaligen 1. Vorsitzenden und unserem Ehrenmitglied Prof. Martin Busch wird bei uns immer dankbar gedacht werden. Bitte übermitteln Sie unseren Dank auch Herrn Dr. v. Hörmann und Herrn Rechnungsrat Delle Karth.

Ich freue mich, daß der Erste Vorsitzende der Sektion Landeck, Herr Freiburger, zu dieser Feier gekommen ist. Wir wollen auch weiterhin gute Nachbarn bleiben.

Als Vertreter des Verwaltungsausschusses des Deutschen Alpenvereins begrüße ich den Schatzmeister des DAV, Herrn Bankdirektor Frank. Ohne Beihilfen des Gesamtvereins des Deutschen Alpenvereins wäre es uns nicht möglich gewesen, zu gleicher Zeit die Ausbauten an mehreren Hütten vorzunehmen. Dies auch nicht, obwohl die Sektion Frankfurt am Main den höchsten Beitragssatz sämtlicher Sektionen des Österreichischen und des Deutschen Alpenvereins hat. Außer der österreichischen Nachbarsektion darf ich heute aber auch eine deutsche Nachbarsektion begrüßen. Es ist die Sektion Berlin, die durch ihren Hüttenreferenten, Herrn Hetzner, vertreten wird. Wenn Berlin und Frankfurt am Main räumlich auch ziemlich weit auseinanderliegen, so grenzen doch die alpinen Arbeitsgebiete beider Sektionen aneinander: Weißkugelmarm und ferner das Gebiet zwischen Gepatsch- und Hohenzollernhaus.

Zwischen beiden Sektionen besteht aber auch eine enge freundschaftliche Verbundenheit — und zwar nicht nur, weil ich früher im Vorstand der Berliner Sektion war. Herzliche Grüße an die übrigen Vorstandsmitglieder!

Das früher verhältnismäßig stille Kaunertal erfährt seit einigen Jahren eine in viele Lebensbereiche eingreifende wesentliche Veränderung durch den Stau des Faggenbaches und die Umleitung von Nebenbächen. Ein gigantisches Bauwerk ist in verhältnismäßig kurzer Zeit entstanden. Den Natur- und Landschaftsfreund mag dies traurig stimmen; er muß aber einsehen, daß das Leben eines modernen Volkes ohne Technik und ohne große technische Anlagen nicht mehr möglich ist. Die Schaffung des Stausees mit allem, was damit zusammenhängt, berührt natürlich auch die Belange der Sektion Frankfurt am Main sehr stark.

Deshalb freue ich mich, von der TIWAG Herrn Ober-Ing. Wessiak begrüßen zu können. Wir haben ja schon öfter — und zwar in verständnisvollem Geist — miteinander verhandelt. Und ich möchte annehmen, daß das gute Verhältnis zwischen Ihnen und uns auch in der Zukunft für das Verhältnis der TIWAG zur Sektion Frankfurt am Main Gültigkeit hat.

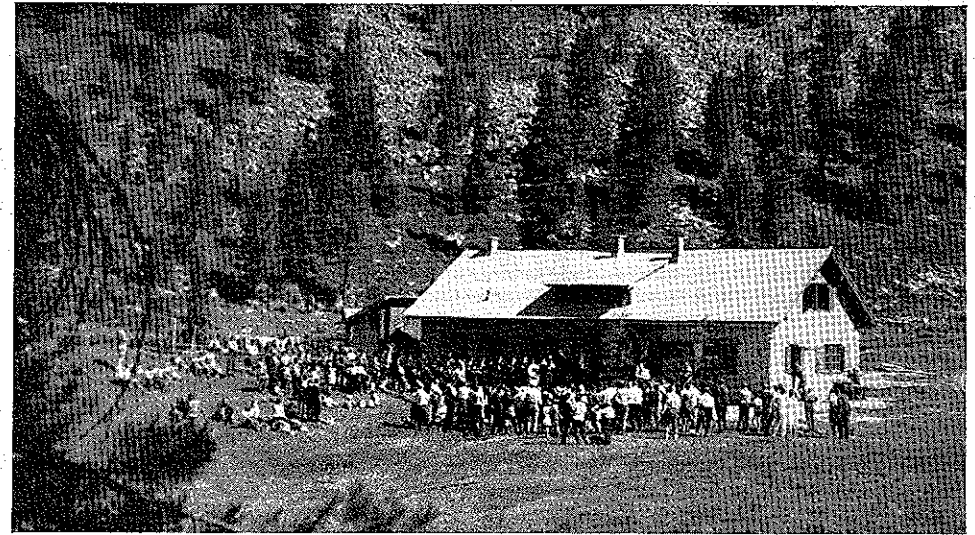
Herzlich begrüße ich die anwesenden Bergführer und die Bewirtschafter unserer Hütten. Früher hatte die Sektion Frankfurt am Main die Führer-Aufsicht für diesen Bezirk. Bei den Alten wird der jährliche Bergführertag noch in schöner Erinnerung sein. Ich freue mich, daß der heutige Tag Gelegenheit gibt, mit unseren Bergführern, ohne die der Alpinismus nicht zu denken ist, zusammen zu sein.

Meine Begrüßung gilt auch den anderen Freunden aus dem Kaunertal.

Hierbei muß ich die Jugend von Feichten lobend hervorheben. Sie hat gestern abend eine sehr würdige und schöne Einleitung des Verpeilhüttenjubiläums unternommen: es war ein eindrucksvolles Erlebnis, gestern abend im Dunkeln die Feuer auf den Spitzen der umliegenden Berge aufleuchten zu sehen.

Die heute erschienenen Mitglieder der Sektion Frankfurt am Main möchte ich kameradschaftlich begrüßen. Zwei von ihnen möchte ich mit besonderer Herzlichkeit begrüßen: es sind unsere Ehrenmitglieder Hofrat Dr. Figala und Ober-Reg.-Rat Dr. Zaderer. Das Wiedersehen mit Ihnen ist uns jedesmal eine große Freude.

Die heutige Feier soll nicht nur eine offizielle Angelegenheit sein mit einer kirchlichen Handlung und mit Reden, sondern soll für alle Teilnehmer ein freudiger und fröhlicher Tag sein. Deshalb danke ich der Kaunertaler Musikkapelle sehr herzlich für ihr Erscheinen und für die Verschönerung unserer Feier.



Last not least: Auch mit der großen Kapelle würde der Feier das Schönste fehlen, wenn nicht Sie, meine sehr verehrten Damen, anwesend wären. Ihnen danke ich sehr, daß Sie die Mühen des Aufstieges nicht gescheut haben, und daß durch Ihre Anwesenheit die Feier zu einem Fest wird.

Sechzig Jahre steht nun die Verpeilhütte.

Im Jahre 1904 schenkte die Gemeinde Prutz der Sektion den Bauplatz und das Bauholz. Der Bau wurde 1905 durchgeführt, so daß der Holzbau am 16. 7. 1906 durch Pfarrer Lorenz von Feichten und den „Gletscherpfarrer“ vom Gepatsch, Prof. Riechen, kirchlich geweiht werden konnte. Jahrzehnte hindurch wurde die Hütte im Sommer bewirtschaftet, bis dann am Ende des zweiten Weltkrieges die Verpeilhütte beschlagnahmt und uns enteignet wurde. In diesen Jahren wurde die Hütte durch den OAV betreut. 1956 erfolgte die Hüttenrückgabe an uns. Als neue Hüttenbewirtschafter setzten wir August und Paula Raich ein. In den beiden folgenden Jahren wurde der südliche Hüttenanbau vorgenommen, und zwar als Steinbau. Hierbei haben August Raich und seine Kinder kräftig mitgeholfen.

Ab 1. 10. 1961 wird die Hütte von Bergführer Erich Hafele und Frau Hermi bewirtschaftet. Und dann trat eine grundlegende Veränderung in der Bewirtschaftung ein:

während in den bisherigen Jahrzehnten die Hütte nur im Sommer benutzt wurde, wurde ab 1962 die Bewirtschaftung im Sommer und im Winter durchgeführt. Dabei stellte es sich heraus, daß die Hütte eine wunderbare Skihütte in einem idealen Skigebiet ist. In den Jahren 1963 bis 1965 erfolgte unter der Regie des Hüttenwartes Karlheinz Meyer der Nordanbau der Hütte, und zwar auch als Steinbau, mit Kellerräumen, Toiletten und Waschräum und Ausbau der Schlafräume. Der Transport der Materialien wurde von Erich Hafele mit seinem Traktor durchgeführt; vorher mußte der Traktor in Einzelteile zerlegt und mit der Seilbahn der TIWAG hochgefahren werden. Ich möchte auch an dieser Stelle der TIWAG für die vielfach gewährten Hilfen unseren Dank aussprechen.

Ich habe nur wenige Daten und wenige Tatsachen aufgezählt und in Erinnerung gebracht. Aber ich glaube das Hauptsächliche gesagt zu haben. Vor 60 Jahren ist ein kleines bescheidenes Holzhüttchen fertiggestellt worden. Nach dem letzten Krieg ist durch zwei Anbauten eine etwas größere, nicht ganz so primitive Steinhütte entstanden. Also alles doch eigentlich nichts Besonderes. Und trotzdem sind heute Sie alle hierher aufgestiegen, um dieser bescheidenen Tatsache feierlich zu gedenken.

Warum?

Die Bedeutung dieser Hütte allein kann es nicht sein. Auch die Bedeutung der Sektion Frankfurt am Main für dieses Tal kann es kaum sein. Ich möchte glauben, daß durch Ihre heutige Anwesenheit wohl das Folgende zum Ausdruck kommt:

Hier ist etwas geschaffen worden —

nicht aus Gewinnstreben oder aus Ruhmsucht, oder für das eigene Vergnügen!

Sondern hier ist eine Hütte gebaut worden unter Opfern an Geld und Mühen und Zeit; eine Hütte, die im wesentlichen nicht für eigene Zwecke bestimmt ist, sondern für alle Bergsteiger, für die Allgemeinheit.

Ihre heutige Teilnahme scheint mir der Ausdruck dafür zu sein, daß Ideale und die Durchsetzung von Idealen von Ihnen geschätzt werden, weil auch Ihre Lebensauffassung eine ideale ist.

Verpeilfeier 1966

Es ist nicht leicht über eine derartige Hüttenfeier einen Bericht zu schreiben; denn selbst die schönste Feier auf einer Hütte wird immer wieder anders empfunden und hinterläßt bei jedem Teilnehmer andere Eindrücke. Und gerade, wenn die Eindrücke so verschiedenartig und so vielseitig sind, wie beim 60-jährigen Jubiläum unserer Verpeilhütte verbunden mit der Einweihung des erweiterten und erneuerten Hüttenbaues am Sonntag, den 11. September 1966, so ist es äußerst schwierig, einen objektiven Bericht zu geben.

Sei es drum; ich will versuchen meinen Bericht genau so vielseitig zu gestalten, wie die Eindrücke waren. Man möge es mir aber dabei erlassen, alle die Namen aufzuzählen, die der Einladung unserer Sektionsleitung gefolgt waren. Es sei hier nur erwähnt, daß viele Freunde und Gönner unserer Sektion aus nah und fern dem Ruf gefolgt waren. Manche alte Bekanntschaft konnte erneuert und vertieft werden und manche Bekanntschaft wurde neu geschlossen.

Doch nun der Reihe nach.

Als mein Freund Walter und ich am Samstag kurz nach 18.30 Uhr die mit Fahnen und Grün festlich geschmückte Verpeilhütte vor uns liegen sahen, war ich ehrlich froh, endlich unser Tagesziel erreicht zu haben. Waren wir doch an diesem Tage fast 12 Stunden unterwegs gewesen und die letzten 1½ Stunden Aufstieg von Feichten hatten noch manchen Schweißtropfen gekostet. Doch der — leider um einiges zu warme — „Grüß-Gott-Schnaps“ belebte uns schnell wieder und ließ uns unsere Enttäuschung über unser verspätetes Eintreffen aus der falschen Richtung bald vergessen, zumal wir sofort mit großem Hallo empfangen wurden.

Bald saßen wir im gemütlichen Gastraum, das erste Bier vor uns und freuten uns auf einen stärkenden Imbiß. Doch meine Freude war von sehr kurzer Dauer. Der dienstliche Eifer unseres Sektionschefs hatte noch kein Ende gefunden, und ich wünschte ihn in diesem Augenblick überall hin, nur nicht aufs Verpeil.

Eine äußerst schöne Geburtstagsüberraschung hatte sich die Feichtener Jugend ausgedacht. Nach Einbruch der Dunkelheit flammten im gesamten Umkreis — sogar auf dem Schweikert, Schwabenkopf, Sonnenkogel und Mooskopf — Fackeln auf und eine Sternwanderung der Fackelträger zur Hütte wurde von vielen Besuchern heute noch als Höhepunkt der Feier bezeichnet. Eines steht fest: Keiner der Anwesenden konnte sich dem Zauber dieses Erlebnisses entziehen. Und so soll auch an dieser Stelle nicht versäumt werden, der Feichtener Jugend recht herzlich für diese wohlgelungene Geburtstagsüberraschung und die damit verbundenen z. T. ganz beachtlichen Leistungen recht herzlich zu danken. Wer will

es diesen jungen Menschen verdenken, wenn sie aus Freude über ihre wohlgelungene Überraschung anschließend etwas lauter waren, als es für die kleine Gaststube gut war?

An diesem Abend konnte unser Erster Vorsitzender noch das Eintreffen von zwei Geburtstagsgeschenken bekanntgeben. Unser Ehrenmitglied, Oberregierungsrat Dr. Walter Zaderer (Innsbruck), hatte eine Garnitur Bettwäsche für unser Geburtstagskind mitgebracht. Wer die Wäscheverhältnisse auf der Verpeilhütte kennt, kann diese freundschaftliche Geste nur zur Nachahmung empfehlen. Ein weiteres Geburtstagsgeschenk hatten sich die vier übrigen Hüttenwarte unserer Sektion ausgedacht. Sie überreichten ihrem Kollegen Karlheinz Meyer eine Hüttengitarre, womit einem weiteren Notstand abgeholfen wurde.

Obwohl die Hütte an diesen beiden Tagen offiziell geschlossen und somit — wenigstens nach unserer Ansicht — auch die Hüttenruhe hinfällig war, schickte uns Dr. Kalies schon vor Mitternacht in die Schlafräume. Es dauerte zwar einige Zeit, bis alle dem strengen Gebot Folge leisteten, zumal wir uns nach dem Abmarsch der Feichtener Jugend noch auf ein gemütliches Beisammensein gefreut hatten.

Wie die Fama berichtet, soll es allerdings in einem der Schlafräume noch recht lustig zugegangen sein und, nachdem einer noch etwas Trinkbares besorgt hatte, wurde es erst recht lustig. Doch nicht nur das Böse rächt sich, auch die Lustigkeit. Bald erschien eine zürnende Gestalt in der Tür und gebot ganz energisch Ruhe. Doch von Ruhe keine Spur, denn einer der Zimmerinsassen nahm sich daraufhin vor, den ganzen Windbruch, der mit dicken Stämmen den Aufstiegsweg zur Hütte blockierte, in den restlichen Nachtstunden zu zersägen. Leider ohne Erfolg, wie wir später beim Abstieg feststellen mußten.

Am Sonntag, der im wahrsten Sinne des Wortes ein Sonn-Tag war (früher hätte man Kaiserwetter gesagt), sollte die offizielle Feier sein. Zunächst setzte die reinste Völkerwanderung aus dem Tal zur Hütte ein. Nicht nur die geladenen Gäste aus nah und fern und die Feichtener Musikkapelle in ihrer schmucken Tracht, nein auch ein sehr großer Teil der Bevölkerung kam heraufgezogen. Ich glaube, Feichten war an diesem Tag wie ausgestorben. Bald erklangen die frohen Weisen der Kapelle, und die Marketenderinnen schenkten gerne und eifrig ihren Schnaps aus. Aber auch anderen Getränken wurde bereits eifrig zugesprochen und bald standen und saßen überall kleinere und größere Grüppchen in eifrigem Gespräch vertieft beisammen.

Ein Glück, daß es Petrus so gut mit uns meinte; denn wo hätten die vielen Menschen sonst in unserer immer noch kleinen Verpeilhütte Platz gefunden. Um 11 Uhr begann die eigentliche Feier. Unser Erster Vorsitzender, Dr. Herbert Kalies, hielt die Festansprache und begrüßte alle Erschienenen recht herzlich. Anschließend folgte die von Hochwürden Dekan Knapp zelebrierte Feldmesse mit der Hüttenweihe. Seine Predigt stellte Dekan Knapp ganz in den Geist des Hüttenbaues und betonte, daß ja gerade die Bergpredigt das Grundgesetz der christlichen Religion sei. Und wo hätten solche Worte besser gepaßt, als gerade in dieser schönen Bergwelt?

Nach dem Gottesdienst nahm der Bezirkshauptmann von Landeck, Hofrat Dr. Lunger, das Wort. Er betonte ganz nachdrücklich, daß er nicht als „Herrscher dieses Gebietes“ (so hatte ihn Dr. Kalies in seiner Rede angesprochen), sondern als Freund der Berge und Mitverantwortlicher für das Geschehen in diesem Gebiet und natürlich auch in den Bergen dieses Gebietes gekommen sei. Er sei nicht nur gerne der Einladung gefolgt, sondern es sei ihm eine persönliche Pflicht und ein Bedürfnis gewesen zu diesem Freudentag zu kommen. Hofrat Dr. Lunger betonte, daß es gerade die deutschen Sektionen gewesen seien, welche die ersten Hütten gebaut hätten, und daß auch heute noch, nach so langer Zeit alpinen Wirkens, gerade die deutschen Sektionen die meisten Schutzhütten in Tirol besäßen. Er schloß seine Ausführungen mit dem Dank und der Anerkennung an die Sektion Frankfurt und an den Deutschen Alpenverein für die geleistete Arbeit zum Wohle und Schutze aller, die in seinem schönen Heimatland Erholung suchen und finden.

Als nächster Redner überbrachte Josef Freiburger, der Erste Vorsitzende der Sektion Landeck, die Grüße und Glückwünsche des Osterreichischen Alpenvereins und seiner Sektion. Auch er knüpfte an Worte unseres Vorsitzenden an und betonte ausdrücklich, daß es in der Nachkriegszeit für den OAV eine Pflicht und Selbstverständlichkeit gewesen sei,

die Hütten der deutschen Sektionen zu verwalten und, soweit es in dieser schlechten Zeit die finanziellen Mittel erlaubten, instandzuhalten. Er sprach aus eigener Erfahrung, wenn er sagte, die Hütten würden viel, viel Geld kosten, mehr Geld, als sie einbringen, und richtete die Bitte an Alle, die beiden Alpenvereine und ihre Hütten zu unterstützen. Freiburger erinnerte daran, daß es gerade die Sektion Frankfurt gewesen sei, die das schöne Kaunertal erschlossen habe und dazu noch zu einer Zeit, als die meisten Täler noch in ihrem Dornröschenschlaf lagen. — Eine besondere Überraschung für mich persönlich (man möge mir die Abschweifung verzeihen) war, daß ich in Josef Freiburger einen ehemaligen Kriegskameraden und Vorgesetzten erkannte. Beide freuten wir uns anschließend über diese Begegnung, die sicher mit dazu beitragen wird, unsere freundschaftlichen Verbindungen zur Sektion Landeck noch zu vertiefen.

Der Deutsche Alpenverein hatte zur Überbringung der Glückwünsche seinen Schatzmeister, Dr. Frank, geschickt. Dr. Frank bedauerte zwar, durch seine Arbeit für den Alpenverein mehr Verwaltungsbergsteiger geworden zu sein. Doch wenn man erfuhr, daß er in der kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, zuvor noch unser Gepatschhaus besucht hatte, so möchte ich das Wort Verwaltung hintenansetzen und sagen, ein Bergsteiger mit Verwaltungsaufgaben. Überhaupt (und schon wieder schweife ich ab) möchte ich es als gutes Omen betrachten, wenn als offizieller Vertreter des DAV sein Schatzmeister erschienen war, denn ohne Hilfe und Unterstützung des DAV wäre unsere Hüttenarbeit schon lange nicht mehr möglich. Doch zurück zur Rede von Dr. Frank. Er sprach davon, daß er sehr eingehend die Hüttenakte unserer Sektion studiert habe, dabei sei ihm aufgefallen, daß diese Hüttenakte nicht nur ein Stück Sektionsgeschichte, sondern ein nicht unerhebliches Stück Alpenvereinsgeschichte darstelle. Kann es ein schöneres Kompliment für eine Alpenvereinssektion geben? Weiterhin betonte Dr. Frank, es sei ihm in der kurzen Zeit seiner Anwesenheit zum Bewußtsein gekommen, daß unsere Sektion ein sehr glückliches Verhältnis zu allen zuständigen Behörden und eine glückliche Hand mit ihren Hüttenpächtern habe.

Als letzter Redner sprach der Hüttenreferent der Sektion Berlin, Karl Hetzner. Wieso gerade Sektion Berlin, wird vielleicht der eine oder andere fragen, zumal man bei dem Namen Berlin unwillkürlich an das deutsche Nachkriegsschicksal erinnert wird. Aber die Sektion Berlin ist uns nicht nur durch unseren Ersten Vorsitzenden verbunden. Sie gehört zu unseren nächsten Hüttenachbarn und gerade ihr Vertreter, Karl Hetzner, ist uns ein guter, alter Bekannter. Er sprach ebenfalls vom Verwaltungsbergsteiger, aber auch hier steht, trotz Krankheit, noch manche beachtliche körperliche Leistung vor der Verwaltung. In launischen Worten knüpfte er an seinen Vorredner an, und ich glaube es ihm gerne, daß er trotz allem froh ist, Hüttenreferent und nicht Schatzmeister zu sein. Als äußeres Zeichen überreichte er ein Buch für die Hüttenbücherei.

Froh der Sonne entronnen zu sein, begab sich der erste Teil der Festgäste zum wohlgelungenen Mittagessen in die Hütte, während draußen die Feichtener Kapelle wieder für die musikalische Untermalung sorgte. Das Mittagessen mußte in mehreren Etappen eingenommen werden, was aber der allgemeinen Unterhaltung keinen Abbruch tat. Sowohl während des Essens, als auch anschließend wurden noch viele Gespräche geführt, die zu einem noch besseren gegenseitigen Verständnis beitragen mögen.

Am Nachmittag rüsteten mehr und mehr Teilnehmer zum Abstieg und am Abend saß wiederum nur noch ein kleinerer Kreis in froher Runde in der Hütte.

Ein langer Bericht werden viele Leser sagen; manches hätte man nicht so weitschweifig bringen sollen, werden andere Leser sagen. Doch was verdient bei einem derartigen Bericht den Vorrang? Ich sollte einen Bericht schreiben, habe nach der Feier lange überlegt und kam zu dem Entschluß: das eine ist so wichtig wie das andere. Mögen mir die Kritiker verzeihen, aber gerade wenn man selbst für eine Hütte verantwortlich ist, so erlebt man eine derartige Feier bewußter und natürlich auch kritischer. Aber auch als Kritiker muß ich sagen: Es war ein schönes und gelungenes Fest, wir Teilnehmer danken den Veranstaltern, den Gästen, den Rednern und nicht zuletzt gebührt ein besonderes Wort der Anerkennung unseren Bewirtschaftern der Verpeilhütte, Erich und Hermine Hafele.

Richard Feih



Foto: Karlheinz Meyer

Bergtouren im Sektionsgebiet

Durch die „Wohnung“ des Steinbocks auf den Schweikert (2881 m)

Von der Verpeilhütte 2—2½ Stunden, unschwierig (I).

Routenverlauf: Von der Verpeilhütte nördlich über den Bach und dem neu angelegten Steig folgend schräg aufwärts zu einem steilen felsdurchzogenen Grasrücken. Auf Steigspuren, die Felsrippen umgehend über den Grasrücken zu einem waagrecht Sattel hinauf (Steinmann). Weiter auf gut erkennbarem Steig bis zum Beginn einer breiten ausgewaschenen Rinne. Durch die Rinne, ca. 20 m absteigend und schräg aufwärts zu einem Steinmann. Von hier entweder direkt mühsam über Geröll zum bereits sichtbaren Gipfelkreuz oder — empfehlenswerter — schräg aufwärts durch grobes Blockwerk bis auf den schwach ausgeprägten Grat am Abbruch der Südwestwand. Immer am Abbruch entlang mit herrlichem Tiefblick über Geröll und Gras aufwärts zum Gipfel.

Besonderheiten: Kurze Aufstiegszeit, für Geübte auch direkt von Feichten (Gesamtzeit 4 Stunden). Vom Gipfelkreuz (Gipfelbuch) herrlicher Tiefblick auf das Kaunertal.

Besondere Blickpunkte sind Schwabenkopf, Watzespitze, Weißkugel bis zum Glockturm, Glockturm und Rofelewand. Wegen der Südlage des Anstiegs früher schneefrei, daher besonders als Frühjahrs- oder Herbsttour geeignet, in diesen Jahreszeiten bevorzugtes Aufenthaltsgebiet der Steinböcke.

Alpine Gefahren: Trittsicherheit, vor allem im Abstieg, unbedingt erforderlich. Für Anfänger und bei unsicherem Wetter ist die Mitnahme eines Seiles empfehlenswert, da die steilen Grashänge im nassen Zustand sehr vorsichtig zu begehen sind. Auch ein Eispickel ist für Geröllabfahrten und die steilen Grashänge zu verwenden, aber nicht unbedingt notwendig. Die ausgewaschene Rinne ist möglichst weit unten zu durchqueren; je höher, desto schwieriger wird der Übergang. Vorsicht bei Nebeleinfall, sehr schwierige Orientierung beim Abstieg.

Karlheinz Meyer

Aus dem Sektionsleben

Drei-Tage-Fahrt ins Fichtelgebirge

Wanderwart E. S ö h n e l hatte wieder einmal eine mehrtägige Wanderfahrt ausgearbeitet, die er unter Führungsassistenten unseres Mitglieds Fr. Z e n k e r t vom 24. bis 26. September in das Zentralgebiet des Fichtelgebirges durchführte. Der Alpina-Bus brachte die Wandergesellschaft nach Fleckl zum Ochsenkopfhäus des Fichtelgebirgsvereins, dem Standortquartier für die beiden Nächigungen. In diesem Neubau mit seinen modernen Einrichtungen und den sehr ansprechenden und auch gemütlichen Aufenthaltsräumen finden wir eine sehr gute Unterkunft sowie eine ausgezeichnete und reichliche Verpflegung.

In der Mittagsstunde des ersten Tages wandern wir zum Ochsenkopf (1024 m). Durch dichte Fichtenwälder und eingebettete Felsgruppen führt der Steig. Einige Teilnehmer erhaschen im Vorbeiwandern die letzten überreifen Heidelbeeren aus den hohen Sträuchern. Es herrscht nebelnasses Wetter und die Spitze des schlanken Sendeturms des Bayerischen Rundfunks auf dem Ochsenkopf steckt unsichtbar im Gewölk. Ein obeliskartiger Granitquader trägt die Zeichen eines ehemaligen „königlich sächsischen“ geometrischen Punktes. J. W. von Goethe hat am 1. 7. 1785 den Ochsenkopf zu naturwissenschaftlichen, insbesondere geologischen Studien besucht. Für das besonders rauhe Klima auf dem Gebirgskamm sprechen die verbreitet jetzt noch in der Blüte stehenden Preiselbeeren.

Der Abstieg vom Ochsenkopf führt an einer der beiden Quellen unseres Mains, der Weißmainquelle vorbei. Die Frankfurter schöpfen in geradezu kultischer Handlung ein paar Hände voll des Quellwassers zum Trunke, bedauernd, welche Trübung und Verschmutzung der Strom bis zu ihrer Heimatstadt erfährt. Bei einigen Teilnehmern schließt sich eine ausgiebige Diskussion darüber an, welche Zeit wohl unter Berücksichtigung der Kilometerzahl, des Gefälles und der Auswirkung von Stauwehren ein Liter Quellauswurf braucht, um Frankfurt zu erreichen; eine einheitliche Auffassung konnte aber nicht erreicht werden.

Die nicht weit von der Quelle entfernten Granittrümmer der Weißmainfelsen wirken wie von Riesenhand hingeschleudert.

Vorbei an der Fichtelnaabquelle erreichen wir den waldumschlossenen Fichtelsee, ein angestautes Hochmoor, in das einige mächtige Felsquader hineinragen. Hier endet der erste Wandertag.

Am nächsten Morgen fährt uns der Bus von Fleckl über Fichtelberg zum Ausgangspunkt für den Aufstieg zur Platte (886 m). Auch hier oben treffen wir wieder die typischen Blöcke aus Granit an, der neben Urtonschiefer, Gneis und Glimmer den Hauptteil des aus diesen Urgesteinen bestehenden Kerngebiets des Fichtelgebirges bildet.

Auf dem Wege von der Platte zum Waldgasthof „Silberhaus“ sind zwischen den dichten Nadelwäldern auch vereinzelt Laubbäume eingestreut, darunter einige sehr alte und imponierende Buchen, die schon die Herbstfärbung voll angelegt haben und sich farbenfroh gegen die dunklen Wälder abheben. Auch treffen wir nun häufiger den Vogelbeerbaum (Eberesche) an, aus dessen Früchten der Schnaps „Sechsamtertropfen“ bereitet wird. Die „Sechs Ämter“ erstrecken sich über die Hochfläche des Fichtelgebirges und bildeten einstmals eine die Gemeinden Wunsiedel, Weißenstadt, Kirchenlamitz, Thierstein, Hohenstein und Selb umfassende Einheit der in Wunsiedel ansässigen Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Selb ist durch die ersten Gründungen der Firmen Hutschenreuther und Rosenthal als „Porzellanstadt“ bekannt geworden.

Nach einer Rast folgen wir dem Höhenweg über Prinzenfelsen, Hohenmätze, Hohenbrand zur Kosseine (939 m), von welcher wir einen umfassenden Ausblick auf das Wunsiedler Becken genießen, soweit dies das immer noch etwas diesige Wetter zuläßt. Von der Kosseine wandern wir zum Haberstein (846 m) und von hier abwärts zu einer Hauptsehenswürdigkeit des Fichtelgebirges, der Luisenburg, womit die Höhenwanderungen der beiden

Tage ihr Ende nehmen. Typisch sind überall in den Höhenlagen die ausgedehnten Wälder und die häufig zu Türmen übereinandergeschichteten Granitplatten; der Fels tritt meist auch dicht an die Oberfläche der Wege, so daß einige Vorsicht bei Feuchtigkeit geboten ist, zumal viele die Pfade bedeckenden starken und glatten Fichtenwurzeln dem Wandern zusätzlich umsichtiges Gehen abverlangen.

Die Luisenburg (785 m) ist ein Felsenlabyrinth, welches wir durchsteigen. An seinem Fuß liegt die 1890 erstmals bespielte Naturbühne, auf der Künstlerfestspiele mit Werken der Weltliteratur zur Aufführung kommen. Die Felsen der Luisenburg bilden ein gigantisches Naturdenkmal; bizarre Formen der Quader von überwältigender Wildheit geben einen Anblick von unberührter Schönheit und fesselndem Zauber. Entgegen manchen Blockmeeren auf den Höhen liegt die Luisenburg in einem märchenhaft anmutenden Hochwald. Der Besuch dieses Felsenmeers bildet den Abschluß des zweiten Wandertags.

Am nächsten Morgen wandern wir über den Geiersberg und die Helle Glocke hinab nach Warmensteinach. Die bisher dichte Wolkendecke reißt mehr und mehr auf und volle Sonne begleitet uns auf der Weiterfahrt durch das romantische Steinachtal, später an Bayreuth vorbei in die Fränkische Schweiz nach Pottenstein, welches Städtchen in einem rings von Kreidefelsen umschlossenen Talkessel liegt. Die Zeit erlaubt uns, noch die große Teufelhöhle daselbst mit ihren eindrucksvollen Tropfsteinbildungen zu besuchen.

Die sich anschließende Heimfahrt wird noch einmal am Autobahnrasthaus Würzburg zu einem Imbiß unterbrochen. Die spätsommerliche Wärme gestattet, auf der Freiterrasse zu sitzen. Die Sonne taucht vor ihrem Untergang die weite Landschaft in eine goldgelbe Lichtflut, während das im Maintal eingebettete Würzburg schon in dunstiger Abenddämmerung liegt. Eine wohlthuende Stille breitet sich über das Land; der dritte Wandertag nimmt sein Ende.

Die meisten der Wanderer waren von den Erlebnissen dieser Dreitagefahrt erfreut, zumal manchem von ihnen das von Frankfurt etwas abgelegene Fichtelgebirge Neuland war.

A. B.

Sommerfahrt der Jugendgruppe

Die diesjährige Sommerfahrt führte die Jugendgruppe wieder in das Sektionsgebiet. 13 Teilnehmer, davon allerdings 5 Jungmannschaftsmitglieder, nahmen zunächst an einem Grundkurs im Eis und Urgestein auf der Riffelseehütte teil. Eine 10-köpfige Gruppe unternahm im Anschluß daran noch eine Tourenwoche mit dem Taschachhaus als Stützpunkt.

Grundkurs auf der Riffelseehütte

Diesmal ging es für eine Woche auf die Riffelseehütte, wo ein Grundkurs in Eis und Urgestein stattfinden sollte. Vom Eis merkten wir allerdings nicht sehr viel, dafür aber umso mehr vom Urgestein, das seinem Namen alle Ehre machte, denn es hatte reichlich unter dem Zahn der Zeit gelitten: bei Klettereien hätten wir die Griffe als Andenken mitnehmen können.

Wir hatten vor, uns bis Samstag 18 Uhr auf der Hütte zu treffen, wo uns der Bergführer, der uns aus München geschickt worden war, erwarten sollte. Dazu kam es jedoch nicht: wegen der Überschwemmungen in Oberbayern trudelten die Letzten erst am Sonntagmittag ein. Den Nachmittag verbrachten wir bei herrlichem Sonnenschein in einem Klettergarten am See.

Montag brechen wir um 9 Uhr bei gutem Wetter zum Wurmtalerkopf auf. Am Riffelbach geht es über Geröll und kleine Schneefelder das Riffeltal gemächlich bergan. Links von uns liegt der Gipfel, noch bevor wir am Einstieg angelangt sind, zieht sich der Himmel zu und allmählich fällt Nebel ein. Es geht in leichter Kletterei über brüchigen Fels dem Gipfel entgegen. Der Abstand zwischen den 4 Seilschaften vergrößert sich immer mehr, so daß

wir, nachdem wir die letzten 80 m über ein steiles Schneefeld gestapft sind, auf dem Grat noch lange warten müssen. Mit dem erhofften Blick auf die Otztaler Alpen wird es nichts: dichter Nebel hüllt uns ein und es beginnt zu schneien. Nachdem wir alle wieder zusammen sind, kommt die Preisfrage: welche von den Erhebungen auf dem Grat ist der Gipfel? Richard, unser Bergführer, entscheidet: dieser dahinter ist es! Nochmals geht es durch ein Schneefeld und dann erreichen wir im Schneegestöber den Gipfel. Ohne Verweilen oder tieferschürfende Betrachtungen über die Schönheiten einer Gipfelrast anzustellen, machen wir uns so schnell wie möglich an den Abstieg über das Wurmtaler Joch. Im tiefen Schnee — wir sinken oft bis zu den Oberschenkeln ein — geht es springend und hüpfend ins Riffeltal. Hier leeren wir erst einmal das Schneewasser aus unseren Schuhen und marschieren dann so schnell wie möglich zurück zur Hütte. Später stellen wir fest, daß unser Gipfel ein „Nachgipfel“ (Gegensatz: „Vorgipfel“) war.

Am nächsten Morgen zeigt sich die Welt von ihrer grauesten Seite. Vormittags frischen wir unsere Kenntnisse von Karte und Kompaß auf. Nach dem Mittagessen klart es auf und wir gehen auf eine kleine, von Richard ausgearbeitete Orientierungswanderung.

Mittwochs ziehen wir bei strahlend blauem, wolkenlosen Himmel zum Löcherkogel. Wir überqueren den Riffelbach, steigen unter Gepruste einen Grashang hinauf und gelangen über eine Geröllhalde zu einem Schneefeld, das sich bis zum Einstieg in das brüchige Gestein hinzieht. Auch diesmal haben wir kein Glück, auf dem Gipfel ist es scheußlich kalt und es beginnt zu schneien. Der obligatorische Nebel fehlt auch nicht. Was tun als sich so schnell wie möglich wieder davon machen? Der Abstieg geht über den Ostgrat (einigen von uns erscheint die Geschichte so ungewohnt hoch und luftig). Durch eine Rinne fahren wir am fixierten Seil unter großem Gelächter ab.

Wir kommen reichlich naß auf dem südlichen Löcherferner an, wo der Schnee endgültig in feinen Regen übergeht. Von dort aus gelangen wir über grasbewachsene Hänge zum Riffelbach. Um vollends naß zu werden, falle ich noch schnell in den Bach. In ungefähr einer ¾ Stunde sind wir dann auf der Hütte, wo eine etwaige Erkältung mit Schnaps und heißem Tee verschucht wird.

Als wir am nächsten Morgen unter unseren Decken hervorkriechen, sehen wir nichts als Nebel, Nebel, Nebel! Nachmittags arbeiten wir mit Richard eine Marschtabelle aus.

Am Freitag morgen machen wir uns bei herrlichem Wetter auf, den Gletscher zu suchen, der ja zu einem Grundkurs im Eis gehört. Es geht wieder am Riffelbach entlang und dann auf der rechten Talseite hinauf zum Joch zwischen Schneidigen Wandl und dem Seekogel. Mittags erreichen wir das Joch und genießen von dort einen sehr schönen Blick über die Otztaler Alpen hin zum Hauptmassiv mit der Wildspitze. Richard hatte vor, hinüber zum nördlichen Löcherferner zu gehen, von dem wir nur ein kleines Stück verschneiten Hängegletschers sehen. Wegen des tiefen Schnees wird jedoch nichts daraus. Sechs Unermüdlige gehen noch zum Schneidigen Wandl hinüber, wir anderen steigen ins Tal ab. Am Abend kommt Herbert an, denn morgen endet der Kurs und wir wollen am Sonntag hinüber zum Taschachhaus, wo die Tourenwoche stattfinden soll.

Beate Breitbarth

Tourenwoche vom Taschachhaus (von Herbert Happel)

Samstag, 30. Juli: In aller Frühe ist Richard abgereist. Da der Auftrieb der übrigen nicht sonderlich groß ist, ich bin noch von der Fahrt und dem nächtlichen Aufstieg müde, sonnen wir uns vor der Hütte. Die allgemeine Stimmung ist ausgelassen, trotz des oftmals schlechten Wetters der vergangenen Woche und trotz der Enttäuschung, daß keinerlei Übungen im Eis möglich waren — gerade deswegen hatten einige Jungmannschaftsmittglieder an diesem Kursus teilgenommen.

Nach dem Mittagessen wird Uschi und mir das faule Herumsitzen zu langweilig und wir unternehmen einen Spaziergang zum Brandkogel und zum Zuragkogel. Unterwegs kann ich mich davon überzeugen, daß noch alle Gletscher im Bereich der Riffelseehütte mit

Winterschnee bedeckt sind. Sie sind zu weit zurückgegangen und liegen zu hoch, um in einem schlechten Sommer auszuapern. Nur an einer Stelle tritt Gletschereis aus dem Schnee hervor: In Form eines fast senkrechten Abbruchs des Nördlichen Löcherfernens.

Wenn aber bereits im Februar ein Kursus geplant und angemeldet werden muß, so kann man nur auf gute Verhältnisse hoffen. Letzteres war nicht der Fall und somit Dank an Richard, der unter den gegebenen Umständen das bestmögliche aus der einen Woche herausholte! Was aber soll ich mit denjenigen anfangen, die stur behaupten, es gäbe hier keine Gletscher, und die sich nur schwer belehren lassen; kann man überhaupt Bergsteiger werden, wenn man nicht sehen will?

Sonntag, 31. Juli: Es steht der Übergang zum Taschachhaus über den „Fuldaer Höhenweg“ bevor, „einer der aussichtsreichsten Höhenwege der Ostalpen“. Davon werden wir leider überhaupt nichts merken. Schon beim Aufbruch ziehen Nebelfetzen aus dem Tal hoch, und als wir kurz hinter dem See bei der ersten kleinen Gegensteigung den richtigen Gehrhythmus, den auch der schwächste gut mithalten kann, gefunden haben, beträgt die Sicht knapp 30 m. Das steigert natürlich nicht den Auftrieb, mein Tempo wird langsamer, bis Beate hinter mir fragt: „Herby, schläfst Du schon?“

Auch der Blumenreichtum längs des Weges ist nur ein schwacher Ersatz für den uns versagten Blick auf die Wildspitze. Als wir nach 1½ Stunden die erste Pause einlegen, haben wir keine Ahnung, wie weit es noch zum Taschachhaus sein kann. Gegen Mittag schließlich können wir erleichtert unsere Rucksäcke vor dem Taschachhaus zu Boden fallen lassen.

Am späten Abend, wir wollen gerade schlafen gehen, kommen noch Udo, Bobby und Evi an. Sie gehören der Jungmannschaft an und werden mich als Seilschaftsführer unterstützen.

Montag, 1. August: Am Morgen klarer Himmel. Hell leuchtet der Gletscherbruch des Taschachfernens zum Greifen nahe durch das Hüttenfenster. Dorthin geht es heute, denn ich will die Übungen in Firn und Eis nachholen.

Zuerst auf einem Schneefeld neben dem Weg zum Urkundensattel: Stufen treten, stehend abfahren und Pickelbremse. Schließlich wird noch die Sicherung im Firn praktisch erprobt: Mit wechselnden Rollen fährt einer den Hang angeseilt ab und wird vom Seilzweiten gehalten.

Über Geröll und Gletscherschliffe steigen wir dann ab zum Gletscher auf die apere Stufe zwischen 1. und 2. Eisbruch. Nach einigem Suchen finden sich auch kleine, nicht eisschlaggefährdete Eisflanken mittlerer Neigung, die geeignet sind zum Gehen mit Steigeisen und zum Stufenschlagen. Abschluß des „Schnellkursus“ bildet die Spaltenbergung. Erst Steigbügelverfahren, dann seilen wir Hilde und Beate 20 m tief in Spalten ab und ziehen sie mit Hilfe eines Flaschenzuges wieder hoch. Wider Erwarten sind sie in der Spalte kaum naß geworden.

Rechtschaffen müde kommen wir zur Hütte zurück, doch morgen kann die 1. Tour steigen!

Dienstag, 2. August: Der Aufbruch ist auf ¼3 Uhr festgesetzt, aber bis auch der letzte gefrühstückt und die Schuhe angezogen hat, ist es eine Viertelstunde später geworden. Unser Ziel ist die Hochvernagtspitze über das Taschachjoch und den Normalweg.

In der Dunkelheit gehe ich mit der Lampe auf dem Weg links des Taschachfernens Richtung Urkundensattel voran. Hinter mir wird nichts gesprochen. Fast glaube ich, an der Spitze von Schlafwandlern zu gehen. Doch ich kenne das von früheren Touren, wo ich selbst hinten ging: Der erste sucht den Weg, die Nachfolgenden gehen dicht aufgeschlossen hinterher. Noch müde, um sich die abschirmende Dunkelheit, schaltet man nach außen hin ab. Ohne Zeitgefühl steigt man weiter, bis die Dämmerung anzeigt, daß man schon 1 bis 2 Stunden unterwegs ist. Mit Tagesanbruch ist der nächtliche Aufstieg vergessen, er hat nicht angestrengt.

Der Weg wird flacher und führt über die Seitenmoräne zum Gletscher. Anseilen und Anlegen der Steigeisen, dann folgen wir in 4 Dreierschichten einer guten Spur zum Ur-

kundsattel. Ein kalter Wind bläst hier, das Wetter macht mir Sorgen. Wohl sind die Wolken noch hoch, wir sehen im Westen über den Bergen des Glockturmkammes die Silvretta liegen, aber schnellziehende Wolkenketzen verhüllen zeitweise die höchsten Gipfel.

Hinter dem Taschachjoch ein kurzer Abstieg auf den Groß-Vernagtferner. Eine kurze Pause wird dazu benutzt, die Gipfel der Fernerumrahmung zu bestimmen, für den Fall, daß Nebel einfällt, und den Weiterweg festzulegen. — Nach einer langen Querung erreichen wir die Spur von der Vernagthütte zum Gipfel, doch sie ist verblasen und uns keine Hilfe. So heißt es jetzt selbst spüren. Doch wieso spüren? Ich sehe nur zu, daß ich höher komme, und breche bei fast jedem Schritt ein. Drehe ich mich einmal um und frage meine beiden Seilgefährtinnen: „Trägt Euch noch der Firn?“, so kommt stets ein helles „Ja!“ zurück. Zähneknirschend spüre ich dann weiter, während Siegrun und Hilde neben der Spur wesentlich bequemer nachkommen!

Bobby und Evi sind mit ihren Seilschaften wegen des schlechten Firns auf einen Felsgrat ausgewichen. Als wir die Gipfelmulde erreichen, sind sie noch ein ganzes Stück tiefer. Udo kam mit seiner Seilschaft zu langsam vorwärts und wartet jetzt unten.

Mit den letzten Metern kommen wir — wie es sich gehört — in die Wolkendecke. Immerhin haben wir noch einige interessante Nahblicke in die Westwand der Hochvernagtspitze und in Richtung Rauhekopfhütte. — Eigentlich wollten wir Bobby und Evi auf dem Gipfel erwarten, der eisige Wind vertreibt uns vorher. So bemühen wir uns, für die Kameraden, die uns in der Gipfelmulde entgegenkommen, eine deutliche Spur zu hinterlassen. Diese wird bald zu deutlich! Die Wolkendecke hat sich gelichtet, der Gipfel wird frei. Dafür prallt die Sonne auf den Gletscher und bei jedem Schritt sinkt man nach dem Durchbrechen der Harschdecke bis zu den Knien ein. Zum Taschachjoch spüren Udo und ich abwechselnd, abgekämpft müssen wir dort eine Pause einlegen. Doch nunmehr geht es bergab und als es am Ende des Gletschers anfängt zu regnen, macht uns das nichts mehr aus. Hauptsache, man hat wieder eine unnachgiebige Masse unter den Füßen!

Mittwoch, 3. August: Ruhetag. In der Nacht hat es bis zur Hütte herab geschneit, jedoch taut im Laufe des Vormittags die nur dünne Schneeschicht weg. Wir bekämpfen das drohende Untergewicht und versuchen, die nassen Schuhe zu trocknen; bis zum Abend ist der Versuch mißlungen. — Einige steigen ins Tal ab zum Eisessen! Ich schließe daraus, daß die Übungen im Eisbruch nicht intensiv genug waren.

Donnerstag, 4. August: Um 1/27 Uhr gehen wir zu siebt los, um die Vordere Ölgrubenspitze zu besteigen. Zunächst auf der rechten Seitenmoräne des Sexegertenferners taleinwärts, über den Gletscher zur linken Seitenmoräne und zu einem kleinen Gletschersee. Über Geröll, das erst im letzten Teil rutschig wird, und wieder einmal auf aufgeweichtem Schnee, den wir so lange vermißt haben, erreichen wir den Grat. Nach einigen leichten und netten Kletterstellen stehen wir auf dem Ölgrubenkopf (3392 m). Auf dem Weg zur Vorderen Ölgrubenspitze ist dieser nur ein Vorgipfel, für uns ist er Endpunkt der Tour. Der Grat, der uns noch vom Gipfelaufbau trennt, ist nach beiden Seiten abwechselnd verwächert, die Hänge darunter riechen förmlich nach Lawinen. Am Gipfelaufbau selbst (bei normalen Verhältnissen II) liegt auf jedem Absatz Schnee.

Von Westen ziehen dicke Wolken heran, so fällt auch die „Vorgipfelrast“ etwas knapp aus. Aber der Abstieg, wir können mit dem Pickel 3—400 Höhenmeter stehend abfahren, macht Spaß, und wir denken gar nicht mehr daran, daß wir nicht auf dem Hauptgipfel waren. Denn der Gipfel ist sowieso nur ein Teil einer Tour und vom Gesichtspunkt des Zeitaufwandes her meist ein recht unbedeutender.

Bald ist um uns dichter Nebel. Der Weg ist jedoch leicht zu finden und stellt keine Probleme; ausgelassen steigen wir langsam zur Hütte ab.

Freitag, 5. August: Besteigung der Wildspitze (von Hilde Maass)

So „ganz zufällig“ bestiegen Herbert und ich am vorletzten Tag unserer Tourenwoche noch die Wildspitze. Gegen 6 Uhr treten wir vor das Taschachhaus, um das Mittelbergjoch, unser eigentliches Ziel, anzusteuern. Zunächst geht es an der linken Seite des Taschachferners entlang, bis wir auf die Stufe zwischen 1. und 2. Eisbruch gelangen. Dort

queren wir ihn und an der rechten Seitenmoräne arbeiten wir uns mühsam in der so lockeren und nassen Erde empor, die auch durch einige Felsblöcke keinen festen Halt bekommt. Auf der Seitenmoräne geht es weiter bis zum Fuß des Brunnenkarkopfes, wo wir einen gut angelegten Biwakplatz erkennen und uns entschließen, eine ausgiebige Rast einzulegen. Über dem oberen Taschachferner erhebt sich mächtig die stark verwächerte Taschachwand, der Hintere Brochkogel und die Wildspitze. An ihr bleiben unsere Blicke sehnsüchtig hängen, und ich frage Herbert halb im Spaß: „Wieso gehen wir eigentlich auf das Mittelbergjoch und nicht auf die Wildspitze?“ In einiger Entfernung sehen wir eine Spur über den Taschachferner zur Wildspitze und entdecken auch weiter oben die dazugehörige Seilschaft. Das gibt uns den letzten Anstoß, doch „noch eben“ auf die Wildspitze zu gehen. Mit etwas schlechtem Gewissen stapfen wir in der Spur der Vorgänger.

Die sich von allen Seiten nähernden Spuren, die sich zu „Autobahnen“ verbreitern, lassen auf die Gipfelnähe schließen. Nach fünfstündigem Aufstieg vom Taschachhaus erreichen wir über den Nordwestgrat zunächst den Nordgipfel (3772 m). Von dort geht es über den verwächerten Grat zum Südgipfel (3770 m). Wie auch an anderen Tagen hat uns hier oben die Wolkendecke erreicht und versperrt somit die vielgepriesene Aussicht. Trotzdem reut uns der „kleine Abstecher“ nicht, und nach der üblichen Gipfelrast geht es zurück zum Taschachhaus.

Dort berichten wir strahlend von unserem „Sondergipfel“. Man traut aber unserem Bericht nicht recht. Ich stelle für später Fotos als Beweis in Aussicht, ohne aber noch nicht, daß dieser Film mißglückte.

Samstag, 6. August: Nach der Tour von Hilde und mir zur Wildspitze — eigentlich wollte ich nach den Erfahrungen an der Hochvernagtspitze und an der Vorderen Ölgrubenspitze erst einmal die Schneeverhältnisse im Aufstieg zum Mitterkarjoch erkunden, bevor die ganze Gruppe losgeht — können wir beide ausschlafen. Udo war gestern mit den übrigen auf der Hinteren Ölgrubenspitze, heute will er mit ihnen ebenfalls auf die Wildspitze. Aber . . . unter den Wildspitzaspiranten ist kein Frühaufsteher, und als sich Udo gegen 5 Uhr entschließt, nach dem Wetter zu sehen, ist es . . . zu gut! Seit Tagesanbruch Sonnenschein, und wer jetzt noch losgeht, versinkt mit Sicherheit bis zum Mitterkarjoch im Sulzschnee. So verbringen wir den letzten Urlaubstag gemeinsam vor der Hütte.

Am Abend sitzen wir noch lange im Tagesraum zusammen. Manche sind wegen des schlechten Wetters enttäuscht. Mein Einwand, daß für uns aus einer alpenfernen Sektion der Jahresurlaub immer ein Risiko hinsichtlich des Wetters ist, befriedigt nicht einmal mich. Zu gerne hätte ich der Gruppe, einige waren zum ersten Mal im Hochgebirge, etwas mehr gezeigt. Erfreulich ist aber die gute Harmonie, die gerade bei schlechtem Wetter einen Urlaub entscheidend prägt.

Als wir schließlich schlafen gehen, sehen wir zum ersten Mal seit einer Woche ein Licht von der Riffelseehütte herüberleuchten.

Vortragsabende

Gaston Rébuffat als Gast der Sektion Frankfurt am Main

Die Sektion Frankfurt am Main hatte ihren großen Abend. Alles stand im Zeichen des Außerordentlichen: ein überfüllter Saal, wie man es seit langem nicht erlebt hat, zahlreiche auswärtige Sektionen zu Gast, eine erwartungsvolle Spannung, als endlich nach Bewältigung des unerwarteten Andrangs die Veranstaltung beginnen konnte.

Der solches zuwege gebracht hat, war Gaston Rébuffat. Er kam, um seinen Film, „Zwischen Erde und Himmel“ zu zeigen und ein paar Worte vorzusprechen. Jeder im Saal wußte, wer er ist und was er leistet. Man kannte wohl seine Bücher und vielleicht auch seinen Film „Sterne und Stürme“. Und doch erwartete man mehr als nur weitere Proben seines stupenden technischen Könnens, seines unwahrscheinlich gelösten, ja

geradezu eleganten Kletterns, seiner souveränen Sicherheit. Dieses „Mehr“ war es, was dem Abend den Stempel des Besonderen gab. Worin besteht es?

Man hat Rébuffat mit Antoine de Saint Exupéry verglichen, dem Flieger und Dichter, der wegen seines Mutes, seines Geistes und seiner Menschenliebe ein heroischer Humanist genannt worden ist. Alle diese Merkmale treffen in der Tat auch auf Rébuffat zu. Die Kühnheit seiner bergsteigerischen Leistungen ist von einer nachtwandlerischen Sicherheit getragen, so daß man als Zuschauer nicht Sensation sondern einen ästhetischen Genuß erlebt. Doch das ist für Rébuffat eine Selbstverständlichkeit.

Was ihn auszeichnet, ist das Erfülltsein von dem hohen Ethos des Bergsteigens in Verbindung mit einer sprachlichen Begabung, die Klarheit mit dichterischer Formgebung verbindet. Rébuffat ist Bergführer aus Menschenliebe. Nicht zum eigenen Vergnügen sondern zum Vergnügen seines Touristen klettert der Führer. So will er den Beruf des Bergführers aufgefaßt wissen. Das ist — wie bei Exupéry — ein humanistisches Postulat.

Aus solchen Motiven entstand auch sein Wunsch, einen Film über den Beruf des Bergführers zu drehen. Rébuffat wählte dafür fünf Bergfahrten, darunter Matterhorn-Überquerung, Erstbegehung der Südwand der Aiguille du Midi, Überquerung des Montblanc von der Nordwand der Aiguille de Bionnassay aus über Brenva-Sattel, Mont Maudit, Montblanc du Tacul, Col du Midi ins Vallée Blanche und zum Mer de Glace, sowie Südwestpfeiler der Dru. Diese Bergfahrten nennt er bescheiden „Erfahrungen“ und meint damit Erfahrungen mit den verschiedenen Touristen, denn ihn interessiert der Mensch im Gebirge: einmal ein Bergsteiger von fünfzig Jahren, einmal dessen 15-jähriger Sohn, dann wieder zwei junge Bergführer mit ihm am Drupfeiler.

Das Bergsteigen ist für Rébuffat nicht Selbstzweck sondern Mittel zum Zweck. Er fordert: „Handlung und Betrachtung, niemals das eine ohne das andere!“ Dem entsprechen für den Führerberuf zwei Voraussetzungen: Kenntnisse und Liebe zu den Bergen. Kann man es knapper und treffender formulieren? Auch von seiner Sprache verlangt er das Höchste: „Die Vollkommenheit ist erreicht, wenn man nichts mehr wegnehmen kann.“

Es würde zu weit führen, die Qualitäten dieses Films aufzuzählen, in dem Bild und Wort von gleich hohem Niveau sind. Vier Sommer lang wurde dafür gedreht. Wenn man bedenkt, unter welchen Schwierigkeiten allein die Kamerastandorte für die fünfhundert Aufnahmen des Films festgelegt werden mußten, kann man das Erreichte erst ganz würdigen. So wurden die Großaufnahmen bei der Besteigung des Bonattipfeilers auf diesem selbst gemacht. Die Distanzaufnahmen dagegen erfolgten von dem parallel laufenden Pfeiler aus, über den der Normalanstieg der Dru geht. Das bedeutete praktisch eine zweimalige Durchführung der äußerst schwierigen Besteigung.

Aber nicht nur die technische Leistung des Kameramannes Pierre Tairraz sondern auch die photographische Erfassung hervorragender Naturszenen (Sonnenaufgang und -aufgang am Matterhorngipfel, Wolkenstudien und ähnliches) verdient hohes Lob. Erwähnt sei unter vielen Einzelheiten noch die geschmackvolle und würdige Erinnerung an Carrels Tod.

Es bleibt noch von dem persönlichen Eindruck Rébuffats zu berichten. Beifallumrauscht stand er so ruhig und mit selbstverständlicher Sicherheit auf dem Podium wie in der Wand und hörte höflich die von Anneliese Degner geschickt übersetzten Begrüßungsworte von Herrn Dr. Kalies an. Ebenso sicher sprach er selbst, das wesentliche zum Film mit sachlicher Bestimmtheit mitteilend, ohne besonderes Aufheben davon zu machen. Mit einer ruhigen Autorität waltete er seines Amtes, wie am Berg. Und ohne es darauf abgesehen zu haben, gewann er sich die Menschen im Saal, die ihm begeistert dankten.

Ein Wort des Dankes gebührt aber auch dem Sektionsvorstand, der sich entschlossen hatte, trotz des nicht kalkulierbaren Risikos diesen Abend der Sektion zu bieten. Er kann mit Genugtuung feststellen, daß sein Optimismus recht behalten hat. Jedenfalls hat sich gezeigt, daß die Sektionsmitglieder bereit sind, für eine besondere Leistung auch ein Scherlein beizutragen. Nun ist zu hoffen, daß mit diesem Rébuffat-Abend bei den zahlreichen Besuchern das Interesse an den Vortragsabenden neu geweckt worden ist und auch erhalten bleibt. Dann wäre der Erfolg dieser Veranstaltung für das Sektionsleben ein doppelter.

B. V.

Aus der Literatur

Spemanns Alpen-Kalender 1967

Was ist über Spemanns Alpen-Kalender zu schreiben? Ich bin versucht: „Alle Jahre wieder“ zu sagen. An Ausstattung und Bildqualität ist er seit Jahren unverändert. Vielleicht wäre es angebracht, nur wenige Gebiete darin zu behandeln oder aber die Bilder etwas gleichmäßiger über den Alpenraum zu verteilen.

Ein empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk für den Bergfreund, gleich ob Bergwanderer, Kletterer, Eisgeher oder Skiläufer.

R. F.

Paula Kohlhaupt „Alpenblumen“

Chr. Belser Verlag, Stuttgart

512 Seiten mit 242 ganzseitigen herrlichen Farbfotos unserer Alpenblumen sind ein Geschenk für jeden Bergfreund. Es sind wirklich farbige Wunder, die wir hier zu sehen bekommen. Man wird das Buch immer wieder gern zur Hand nehmen und darin lesen oder blättern. Für Mitglieder des DAV gilt der ermäßigte Preis von DM 19,80, wenn die Bestellung über unsere Sektion vorgenommen wird. Bestellung spätestens bis 28. Februar 1967 auf der Geschäftsstelle unserer Sektion. H. K.

Mitteilungen der Sektionsleitung

An unsere Mitglieder!

Im Jahre 1969 wird unsere Alpenvereinssektion 100 Jahre alt. Zu diesem Jubiläum soll eine Festschrift mit einer Sektionsgeschichte erscheinen.

Dazu bitten wir diejenigen Mitglieder, die noch alte Bilder und Berichte aus dem Vereinsleben haben, diese der Sektion leihweise zur Verfügung zu stellen. Für eine solche Hilfe bei der Darstellung der Sektionsgeschichte wären wir sehr dankbar.

Der Vorstand

Alpenvereinsfest 1967

Das Alpenvereinsfest 1967 findet am Samstag, den 14. Januar 1967 im Gesellschaftshaus des Frankfurter Palmengartens statt. Die Sektionsleitung glaubt, daß nicht nur die AV-Mitglieder und die von ihnen eingeführten Gäste, sondern auch die Bergfreunde aus den Nachbarsektionen und Angehörige befreundeter Wandervereine gerne dieses unser traditionelles Winterfest besuchen werden.

Gleichwohl bitten wir unsere Mitglieder, sich recht zahlreich einzufinden und auch Freunde und Bekannte mitzubringen, damit der bisher stets stimmungsvolle und ge-

nußreiche Verlauf unserer Feste auch dieses Mal wieder erhalten bleibt.

Der Ball findet wieder unter den Klängen der Tanzturnier-Kapelle Willi Wildhardt statt.

Eine oberbayerische Trachten- und Plattlergruppe wird mit Darbietungen verschiedener Art aufwarten.

Bei besonders guter Beteiligung an dem Fest wird zusätzlich eine kleinere Kapelle im Hochzeitssaal des Palmengarten-Gesellschaftshauses zum Tanz spielen.

Die Sektion Frankfurt hofft, ihren Mitgliedern wieder einen festlichen Abend im Bergsteigerkreis bereiten zu können. Hierzu sagen wir ein herzliches Willkommen und hoffen, daß unsere Mitglieder und Gäste uns mit zahlreichem Erscheinen beehren.

Zufahrt zum AV-Heim in Oberreifenberg

Häufig parken unsere Mitglieder beim Besuch des AV-Heimes nicht auf unserem Grund und Boden, sondern auf dem Grundstück des Herrn Dipl.-Kaufm. Heinz Vogel, der damit nicht einverstanden ist. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, darauf zu achten, daß nicht auf fremden Grundstücken

geparkt wird. Wer nicht Bescheid weiß, wo unsere Grundstücksgrenzen sind, möge sich beim Hüttenwart, Herrn Hauser, genau erkundigen!

Möglichkeit des Zeltens im Morgenbachtal

Der Sektionsverband Hessen-Pfalz-Saar, dessen Geschäftsführung wir haben, wird die Apfelwiese bei den G rhardshöfen pachtweise übernehmen. Bisher wurde die Apfelwiese von der Sektion Mainz als Zeltplatz benutzt. Sobald von uns mit dem Grundstückseigentümer der neue Miet- oder Pachtvertrag abgeschlossen worden ist, wird im Nachrichtenblatt eine genauere Mitteilung folgen.

Bezug des Nachrichtenblattes

Der Bezugspreis für unser Nachrichtenblatt wird zwischen dem 10. und 15. Dezember durch die Post eingezogen. Wenn Ihr Briefträger Sie in diesen Tagen nicht selbst zu Hause antrifft, so sorgen Sie bitte dafür, daß der Betrag von DM 3.— trotzdem bezahlt wird, damit Sie unser Nachrichtenblatt auch im Jahr 1967 wie bisher regelmäßig jeden zweiten Monat erhalten.

Jahresbeitrag 1967

Gemäß der Hauptversammlung am 26. April 1966 wurden die Beiträge für 1967 wie folgt festgesetzt:

A-Mitglieder	DM 36.—
B-Mitglieder	DM 18.—*
Ehefrauen von Mitgliedern	DM 15.—
C-Mitglieder	DM 20.—
Jungmänner	DM 18.—
Jugend	DM 6.—
Kindermarken	DM 3.—

* B-Mitglieder können sein:

a) Personen zwischen 18 und 28 Jahren, die noch in der Berufsausbildung begriffen sind oder aus sonstigen Gründen kein eigenes Einkommen haben;

b) auf Antrag Familienväter (sonst A-Mitglieder), die mit wenigstens drei unversorgten Kindern, die einen gültigen Kinderausweis besitzen, oder mit Ehefrau und mindesten zwei unversorgten Kindern mit Kinderausweis einer Sektion angehören;

c) auf Antrag Mitglieder, die das 65. Lebensjahr vollendet haben und den Sektionen des DAV mindestens 20 Jahre angehört.

Nach unserer Satzung ist der Jahresbeitrag jeweils im ersten Quartal zu bezahlen. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Jahresmarke 1966 Ende Januar 1967 ungültig wird, und daß die Vergünstigungen für AV-Mitglieder auf den Hütten ab 1. Februar 1967 nur noch auf Grund der neuen Jahresmarke eingeräumt werden. Auch Ansprüche an die Versicherung des DAV bei Unfällen können nach dem 31. Januar 1967 nur dann gestellt werden, wenn das vom Unfall betroffene Mitglied im Besitz der Jahresmarke 1967 ist.

Die neuen Jahresmarken sind bereits eingetroffen, so daß der Beitrag für 1967 auch noch im Dezember bezahlt werden kann. Das Postscheckkonto der Sektion ist: 54815 Frankfurt. Für die **Zusendung der Jahresmarke** bitten wir bei Überweisungen **DM —,30 für Portokosten** beizufügen.

In dem Jahresbeitrag ist für jedes A-Mitglied und für jedes Mitglied der Jungmannschaft der kostenlose Bezug der „Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins“ eingeschlossen. Erhalten Sie diese Mitteilungen nicht regelmäßig (alle zwei Monate), so benachrichtigen Sie bitte unsere Geschäftsstelle. Auch alle Anschriftenänderungen müssen dort gemeldet werden.

Öffnungszeiten unserer Hütten

Verpeilhütte:	18. 3. — 16. 4. 1967
	1. 7. — 15. 9. 1967
Gepatschhaus:	1. 7. — 15. 9. 1967
Riffelseehütte:	1. 3. — 2. 4. 1967
	1. 7. — 15. 9. 1967
Taschachhaus:	
(voraussichtlich)	18. 3. — 23. 4. 1967
	1. 7. — 15. 9. 1967

Aus dem Mitgliederkreis

Die Sektion hat die Freude, folgende Mitglieder zu beglückwünschen:

zum 80. Geburtstag:

Herrn Dr. Wilhelm Fries, Ffm., Pfortengartenweg 54, geb. 28. 12. 1886;

Frau Gertrud Lettow, Ffm., Ketteler Allee 51, geb. 21. 1. 1887;

zum 75. Geburtstag:

Herrn Friedrich Wilhelm Schütze, Ffm., Georg-Speyer-Str. 84, geb. 3. 1. 1892;

Herrn Dr. Wilhelm Schöndube, Ffm., Niedenau 80, geb. 5. 1. 1892;

Herrn Richard Fleischmann, Bad Orb, Villa Saline, geb. 7. 1. 1892;

Herrn Dr. Theodor Dörsam, Pfronten, Weglange 392, geb. 25. 1. 1892;

zum 70. Geburtstag:

Bergführer Eduard Larcher, Feichten, Kaurntal, geb. 28. 11. 1896;

Herrn Hermann Eisenhuth, Ffm., Mörfelder Landstraße 236, geb. 7. 12. 1896;

Frau Maria Spamer, Murnau, Heimgartenweg 5 e, geb. 24. 12. 1896;

Herrn Dr. Hans Heyna, Ffm.-Höchst, Karl-König-Weg 54, geb. 25. 12. 1896;

Herrn Heinz Werner, Dreieichenhain, Parkstraße 3—5, geb. 3. 1. 1897;

Herrn Otto Pfister, Heisterbacherrott, Olbergstraße 103, geb. 15. 1. 1897;

Frau Elisabeth Lotz, Rommerz, Am Fuchsberg 30, geb. 18. 1. 1897.

Die Sektion hat den Tod zu beklagen von

Herrn Ludwig Grünig, Ffm., Wehrheimer Str. 1, Mitglied seit 1921, gest. 28. 10. 1966;

Herrn Willi Koppe, Ffm., Friedlebenstr. 13, Mitglied seit 1952, gest. 28. 8. 1966;

Herrn Ernst Wilke, Ffm., Eichendorffstr. 45, Mitglied seit 1911, gest. 8. 9. 1966;

Herrn Pfarrer Wilhelm Lohfink, Ffm., Raunthaler Weg 10, Mitglied seit 1941, gest. 18. 9. 1966;

Herrn Georg Ihl, Ffm., Bernheimer Landwehr 70, Mitglied seit 1921, gest. 17. 8. 66.

Dr. Ernst Michels †

Mit großem Bedauern müssen wir unseren Mitgliedern Nachricht vom Tode unseres Mitgliedes Dr. Ernst Michels geben. Seit 1921, also 45 Jahre lang, gehörte Herr Dr. Michels dem Alpenverein an, er war einer der eifrigsten Wanderer, der kaum bei einer Veranstaltung der Wandergruppe fehlte, war Mitglied des Ältestenrates der Sektion und Verfasser der Sektionsgeschichte von 1919 bis 1953. Aus diesen Hinweisen können alle, die mit dem Sektionsleben vertraut sind, entnehmen, welche hervorragende Stellung Herr. Dr. Michels im Vereinsleben hatte und wie groß und schmerzlich dieser Verlust für uns ist. Wir werden dem Verstorbenen ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand

Neuanmeldungen

(Die Einspruchsfrist endet 14 Tage nach der Veröffentlichung)

Dr. Gisela Boedecker, Ärztin, Ffm.-Höchst, Loreleistraße 69

Hans-Ulrich Brauner, Flugleiter, Kelsterbach, Nauerstraße 12

Adolf-Paul Eberlein, Masch.-Bautechn., Schottener Straße 14

Empfohlen durch:

H. Nakaten, E. Nakaten

D. Hippold, E. Kahr

Aufnahmeausschuß

	Empfohlen durch:
Heiga Eberlein, Verwaltungsangestellte, Schottener Straße 14	Aufnahmeausschuß
Rainer Frenzel, Bauingenieur, Langenhain, Gartenfeldstraße 33	S. Anderle, J. Nold
Kurt Gillmann, kfm. Angestellter, Ffm., Scheidswaldstraße 72	R. Flach, H. Flach
Günter Hahnemann, Vers.-Jurist, Bad Vilbel, P.-Gerhardt-Str. 2	Aufnahmeausschuß
Ingeburg Hahnemann, Chefsekr., Bad Vilbel, Paul-Gerhardt-Str. 2	Aufnahmeausschuß
Helmut Heck, Vers.-Angestellter, Mörfelden, Im Eck 4	Aufnahmeausschuß
Heinz Hoyer, Vers.-Angestellter, Ffm., Gründenseestraße 26	Aufnahmeausschuß
Oskar Hubert, Techn. Angestellter, Ffm., Scheidswaldstraße 72	Aufnahmeausschuß
Friedel Jonas, kfm. Angestellter, Darmstadt, Forstweg 31	R. Flach, H. Flach
Horst Kaiser, kfm. Angestellter, Ffm., Maximilianstraße 2	Aufnahmeausschuß
Ingeborg Kaiser, Kontoristin, Ffm., Maximilianstraße 2	Aufnahmeausschuß
Heinz Klein, Lehrer	J. Stengel, P. Häckl
Otto Rachhals, Musiker, Bischofsheim, Bahnhofstraße 13	K. Pfefferle, A. Pfefferle
Herbert Rockmann, Dekorateur, Ober-Eschbach, Frankfurt. Str. 3	G. Lorenz, M. Lorenz
Gottfried Rosenbusch, Lehrer	J. Stengel, P. Häckl
Lucie Schmitt, Fürsorgerin, Ffm., Kreuzerstraße 15	E. Schmidt, E. Kittel
Ludwig Schmitt, Oberingenieur, Ffm., Herrnstraße 16	L. Sattler, H. Linzner
Heinz Schneider, kfm. Angestellter, Hofheim, Am Hochfeld 1	R. Flach, H. Flach
Gerold Trausch, Dipl.-Ingenieur, Hofheim, Hofheimer Straße 61	Übertritt von Sektion München

Veranstaltungen

Jedes Mitglied ist berechtigt, an allen Veranstaltungen teilzunehmen.

Gesamte Sektion:

- Dienstag, 6. Dezember: Lichtbildervortrag: Wildschöne Brenta
Redner: Hannes Schmidt, München
Diesmal findet der Vortrag in der Paulsgemeinde, Am Römerberg 9, statt. Beginn 19.30, Saalöffnung 19 Uhr.
- Sonntag, 11. Dezember: Wanderung Taunus: Hofheim, Kaisertempel, Staufeu, Münster.
Wanderzeit 4 Stunden. — Jahresabschlußfeier für das Wanderjahr 1966 im Gasthaus Nassauer Hof.

- Sonntag, 8. Januar 1967: Wanderung Taunus: Lorsbach, Fischbach, Eppenhain, Silberbachtal, Vockenhausen. Wanderzeit 4½ Stunden.
- Dienstag, 10. Januar: Lichtbildervortrag: Im Fels und Eis der Hohen Tauern
Redner: Sepp Ziegler, Strullendorf
Beginn 19.30 Uhr im Dominikanerkloster, Saalöffnung 19 Uhr.
- Samstag, 14. Januar: Winterfest im Palmengarten — siehe besondere Einladung!
- Sonntag, 12. Februar: Wanderung Mönchwald: Rüsselsheim, Königstädten, Groß-Gerau. Wanderzeit 4 Stunden.
- Montag, 13. Februar: Lichtbildervortrag im Volksbildungsheim, Höchst, Gebeschußstraße 5, Beginn 20 Uhr
Thema: Vom Jurafels ins Ortlerreis
Redner: Helmut Dumler, Augsburg
- Dienstag, 14. Februar: Lichtbildervortrag im Dominikanerkloster, Beginn 19.30 Uhr
Thema: Mit dem Kajak auf Indianerpfad
Redner: Hans Gsellmann, Semriach

Bergsteigergruppe:

Die Veranstaltungen der Gruppen beginnen pünktlich um 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

- Freitag, 2. Dezember: Nordlandreise nach Finnland und Leningrad — Lichtbildervortrag: H. G. Fetter
- Freitag, 9. Dezember: Die Landschaft des Wilden Westens — Lichtbildervortrag: Dr. Schneeglberger
- Samstag, 10. Dezember: Nikolausfeier in Oberreifenberg
- Freitag, 16. Dezember: Unser Eiskurs 1966 — I. Teil: Erlebtes — Lichtbildervortrag: Otto Cisarz
- Freitag, 23. Dezember: keine Veranstaltung
- Freitag, 30. Dezember: Heimabend
- Samstag, 31. Dez. 1966, u.
Sonntag, 1. Januar 1967: Silvesterfeier in Oberreifenberg
- Freitag, 6. Januar: Laßt Blumen sprechen — Lichtbildervortrag: Dieter Ehlert
- Freitag, 13. Januar: Norwegen zwischen Oslo und Trondheim — Lichtbildervortrag: Dr. B. Riediger
- Freitag, 20. Januar: Unser Eiskurs 1966 — II. Teil: Erlerntes — Vortrag: Otto Cisarz
- Freitag, 27. Januar: Mitgliederversammlung der BG

- Freitag, 3. Februar: Heimabend
- Samstag, 4. Febr., und
Sonntag, 5. Februar: Faschingsgaudi in Oberreifenberg
- Freitag, 10. Februar: Ausrüstung und Verhalten auf Schitouren — Vortrag mit einigen Vorführungen: Reinhold Müller und Dieter Jaritz
- Freitag, 17. Februar: . . . doch der Herbst hat uns entschädigt — Lichtbildervortrag: Dr. H. Teschemacher
- Freitag, 24. Februar: Vorschläge für Bergwanderer, I. Teil — Lichtbildervortrag
- Freitag, 3. März: Vorschläge für Bergwanderer, II. Teil — Lichtbildervortrag

Ab 1. Dezember 1966 bei günstiger Schneelage an jedem Sonntag Schilaufen im Taunus (sofern das Programm nichts anderes vorsieht). Treffpunkt: 9.30 Uhr an unserem Haus in Oberreifenberg (auch Anfänger), oder 8.00 Uhr an der Postbus-Haltestelle bei der Straßenbahn-Endstation Hohemark (nur für geübte Läufer). Das Tagesprogramm wird jeweils am Freitag zuvor von Reinhold Müller bekanntgegeben.

Skiwanderungen in der Rhön und im Vogelsberg unter der Leitung von Dieter Jaritz und Karsten Krause sind ebenfalls vorgesehen und werden bei günstiger Schneelage kurzfristig angesetzt und im AV-Abend freitags zuvor bekanntgegeben.

Jungmannschaft:

- Mittwoch, 11. Januar: Jahreshauptversammlung
- Sonntag, 15. Januar: Skikurs
- Mittwoch, 25. Januar: Lichtbildervortrag — Berchtesgaden
- Samstag, 28. Jan., und
Sonntag, 29. Januar: Skikurs und Fasching in Oberreifenberg
- Mittwoch, 8. Februar: Planung einer Skitour
- Sonntag, 12. Februar: Skikurs
- Mittwoch, 22. Februar: Kegelabend
- Sonntag, 26. Februar: Skikurs
- Mittwoch, 8. März: Liederabend
- Samstag, 11. März, und
Sonntag, 12. März: Skifahrt Schwarzwald
- Mittwoch, 22. März: Besprechung der Osterfahrt
24. — 27. März: Osterfahrt in die Pfalz

Jugendgruppe:

- Mittwoch, 4. Januar: Hauptversammlung
- Sonntag, 8. Januar: Skikurs
- Mittwoch, 18. Januar: Fahrtenplanung 1967
- Sonntag, 22. Januar: Fuchsjagd (evtl. mit Ski)
- Mittwoch, 1. Februar: Lichtbildervortrag — Skifahrten um Berchtesgaden
- Sonntag, 5. Februar: Skikurs
- Mittwoch, 15. Februar: Liederabend
- Sonntag, 19. Februar: Skikurs
- Mittwoch, 1. März: Anwendung des Seils
- Sonntag, 5. März: Skikurs oder Wanderung
- Mittwoch, 15. März: Heimabend
- Sonntag, 19. März: Orientierungswanderung
- Mittwoch, 29. März: Lichtbildervortrag

Gymnastikgruppe:

Mittwochs 20 Uhr in der Turnhalle Eschersheim (Straßenbahnhaltestelle Bhf. Eschersheim).

Sektionsbücherei:

Freitags 19.00 bis 20.00 Uhr Bücherausgabe.